

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 89 (1963)  
**Heft:** 18  
  
**Rubrik:** Balser Bilderbogen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

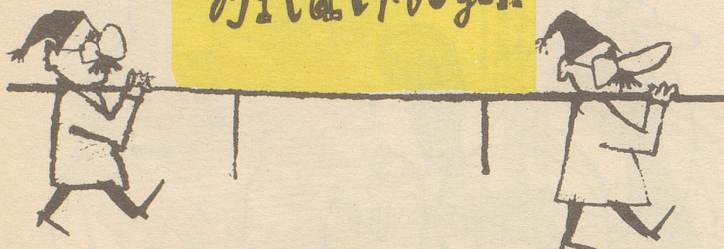
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Basler Bilderbogen



## Vereint geht's besser...

Von Hanns U. Christen

Zum Kampf im Mustermeßgedränge, der da in Basels Stadttesenge der Schweizer Stämme froh vereint, kommen gar vielerlei Verbände gezogen. Das übrige Jahr hindurch ist in Basel von Verbänden nicht allzu viel zu bemerken. Verbände haben die Tendenz, ihre Sekretariate in Bern zu haben, wo sie nah an den Quellen sind, daraus die Subventionen fließen. Zudem ist die Basler Ironie den Verbänden nicht sonderlich zuträglich. Wohin käme ein Verband, wenn er plötzlich vom Basler Bazillus der Selbstbespottung angesteckt würde? Er wäre ja verpflichtet, über sich selbst aus vollem Halse zu grinsen, und so etwas erträgt kein Verband. Jeder Verband muß sich unentwegt für den Nabel der Welt halten, oder mindestens für den wichtigsten Verband der ganzen Schweiz. Sonst wird es schlimm mit ihm.

Zur Mustermesse aber, da kommen sie nach Basel. Und da berufen sie zum Beispiel Pressekonferenzen ein. Eine Pressekonferenz ist, wenn jemand in die Zeitung kommen will, ohne etwas für diesen Zweck gemeinhin Erforderliches geleistet zu haben. Man versucht das dadurch zu ersetzen, daß man eine Zahl von Journalisten und Zeitungen einlädt, ihnen auf hungrigen Magen und durstige Kehle ein Referat halten läßt, in dem von der Einigkeit innerhalb des Verbandes, von seinen wertvollen Bestrebungen für Mitglieder und Volksgesamtheit, von Forschung und von Sorge um den Nachwuchs die Rede ist, und ihnen dann dieses Referat vervielfältigt in die Hand drückt. Daraufhin gibt es einen Aperitif, der den Durst stillt und den Appetit verdirbt, und die Leute von der Presse haben Gelegenheit, sich zwanglos unter die anwesenden Mitglieder des Verbandes zu mischen.

Das ist dann der zweite, um nicht zu sagen: der heitere Teil der Pressekonferenz. Er besteht vorwiegend daraus, daß jedes der anwesenden

Verbandsmitglieder jedem auch nur einigermaßen vertrauenswürdig aussehenden Journalisten ins Ohr flüstert: «Wenn Sie wüßten! Einigkeit im Verband – hahaha! Alle anderen leben mir z'leid, und jeder andere versucht, für sich möglichst viel herauszuholen!» Der auf diese Weise mit einmaligen Privatinformationen versehene Journalist wird daraufhin von einem anderen Verbandsmitglied geangelt, und das flüstert ihm ungefähr wörtlich das selbe ins Ohr. Und dann folgt Mitglied Nr. 3, auf dieses folgen Mitglieder Nr. 4 bis 37, und dann sind zwar noch einige Mitglieder übrig, aber der Journalist findet, er habe nun genug gehört, um in seinem Artikel schreiben zu können: «Mit geschlossener Phalanx steht die Front des Bumsdings-Verbandes in der Verteidigung der Interessen des Vaterlandes an vorderster Front.» Oder was sonst im Vokabular der Presse

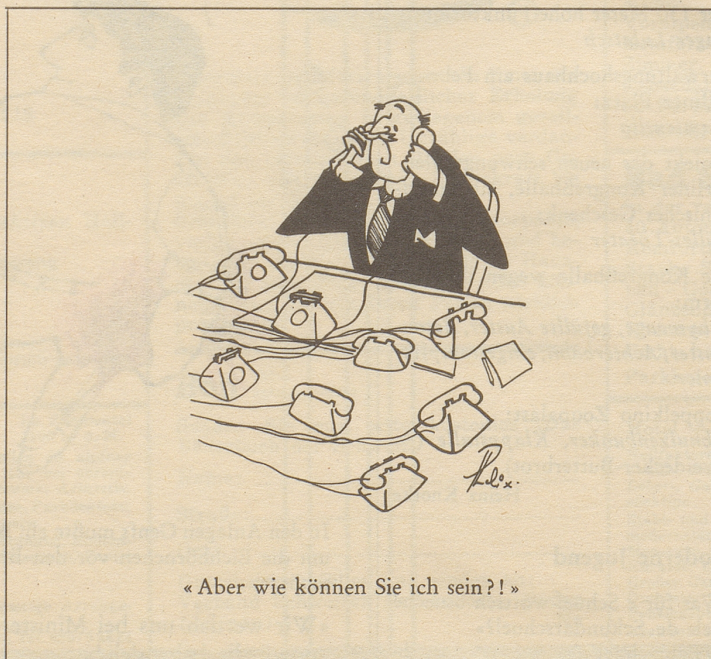
gleichbedeutend ist mit «Nur die letzten Spuren der guten Erziehung verhindern, daß die Mitglieder auch vorneherum auf einander losgehen». Und so. Ich möchte aber jetzt überhaupt nicht von Verbänden schreiben, damit ich diese nicht auf den Hals bekomme. Ich möchte vielmehr deutlich feststellen, daß es sich bei diesen zitierten Verbänden natürlich nur um andere Verbände handeln kann. Niemals aber um Verbände, die meinen, sie seien betroffen. Verbände, die sich betroffen vorkommen, sind ausdrücklich nicht gemeint. Geschieht ihnen ganz recht.

Ich möchte nicht von Verbänden schreiben, sondern von Kantonen. Von den Kantonen Baselland und Baselstadt. In der Verfassung werden sie mit Halbkantonen bezeichnet. Das ist natürlich ein Unsinn, denn halbe Kantone gibt es nicht. Die beiden Hälften von Appenzell und Unterwalden werden mir das begeistert bestätigen. Wenn mir jemand sagte, ich sei nur eine halbe Portion, so würde ich entsprechend handeln. Ich würde, als Kanton, zum Beispiel nur die Hälfte des betreffenden Steuergeldes nach Bern schicken, und erst noch mit der Hälfte des Portos frankiert. Also die Kantone Baselland und Baselstadt – man läßt als höflicher Mensch dem Auswärtigen den Vortritt! – haben sich seinerzeit auch so aufgeführt wie Mitglieder eines Verbandes. Damals, vor hundert Jahren, zauderte Baselstadt lange, ob es seine Stadtwälle einebnen solle. Man befürchtete, daß die Landschäftler bei Nacht und Nebel in die Stadt einfallen, sie brandschatzen, plündern oder sonst etwas Schreckliches könnten. Schließlich unternahm man das Wagnis doch, und es ging wider Erwarten gut. Seither haben sich die Beziehungen zu Baselland sogar noch gebessert. Und in den letzten Jahrzehnten begann man zu finden, es sei an der

Zeit, daß sich die beiden Kantone (fälschlich «Halbkantone» genannt) zu einem einzigen Kanton wieder vereinigten.

Es ist dies eine unbestrittene Meinung. Die überwiegende Mehrzahl der Stadtbasler, die in Baselstadt wohnen, sind dieser Meinung. Und die überwiegende Mehrzahl der Stadtbasler, die in Baselland wohnen, sind ebenfalls dieser Meinung. Nur eine kleine Zahl von Millionären sind dagegen, weil sie in Baselland günstigere Steuersätze genießen – sagt die Fama. Und dann gibt es noch einige Landschäftler, die ebenfalls dagegen sind, ihren eigenen Kanton in einem gemeinsamen «Kanton Basel» aufgehen zu lassen. Ich muß gestehen, daß ich sie begreifen kann. Wenn ein Nachbar zu mir käme und mir vorschläge, ich solle die Wand zu seinem Haus niederreißen, damit er mehr Platz für seine Wohnung habe, und damit mir dann die wundersame Gelegenheit gegeben sei, mein Leben dadurch interessanter zu gestalten, daß ich auf seine Lebensgewohnheiten Rücksicht zu nehmen hätte – also ich würde wahrscheinlich auch dagegen sein. Da man in unserem Lande aber alles gütlich regeln kann, falls man lange genug am selben Tisch sitzt und darüber redet – die Konfliktstoffe werden dadurch nicht verringert, aber es verleidet allen, sich weiter mit ihnen zu beschäftigen, und dadurch werden sie entschärft – drum also gibt es bereits einen Verfassungsrat beider Basel, der von Zeit zu Zeit zusammentritt und über eine zu schreibende Verfassung eines zu gründenden «Kantons Basel» berät. Seine Verhandlungsprotokolle werden Geschichtsforscher in hundert Jahren zu Lachsälven bewegen.

Es gibt aber bereits Institutionen, die von beiden Kantonen, Baselland und Baselstadt, gemeinsam betrieben werden. Da ist dieser Tage die Vermessungsabteilung des Technikums beider Basel eröffnet worden. Das Technikum selber gibt es zwar noch nicht, aber diese Abteilung gibt es schon. Sie ist quasi ein Kind mit zwei Vätern ohne Mutter. Auf der Einladung zur Eröffnung waren beide Baselstäbe abgedruckt, der nach links schauende schwarze und der nach rechts schauende rote. Der schwarze links oben, der rote rechts oben. Beide drehten sich ostentativ die Kehrseite zu. Und an der Feier sprachen zwei Regierungsräte, einer aus Baselstadt und einer aus Baselland. Ein Journalist, der über die Feier berichten mußte, sagte dazu: «Ich hoffe nur, daß die beiden Kantone recht bald vereinigt sein werden. Diese Übergangsperiode ist schrecklich. An jedem gemeinsamen Fest muß man die Reden von zwei Regierungsräten anhören statt nur von einem ...!» Ich glaube, daß die Regierungsräte ganz seiner Meinung sein werden. Es ist schon schwer genug für einen einzigen, Stoff für zehn Minuten Ansprache zu finden. Aber erst für den zweiten!



«Aber wie können Sie ich sein?!»